

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

114 (28.9.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891279)

Blatt für die Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvermeidlichen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Seimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis: Die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht.

Schließfach 17

Nr. 890

Nr. 114

Elsfleth, Donnerstag, den 28. September

1938

Die Seemächte rüsten!

Von Konteradmiral a. D. Gadow

In letzter Zeit sind recht erhebliche Schiffbauprogramme bei den großen Seemächten Amerika und Japan angekündigt worden, und England hat wissen lassen, daß es sich diesem Vorgehen aus Sicherheitsgründen anschließen wird. Diese Bauprogramme, die 3. B. bei den Vereinigten Staaten 37 Kriegsschiffe und einen Kostenaufwand von 238 Millionen Dollar, bei Japan einen solchen von 500 Millionen umfassen, halten sich nun, wie hervorzuheben ist, im Rahmen dieser bisherigen Verträge sowohl wie des neuen englischen Abrüstungsvorschlages von Genf. Was ihnen jedoch die beunruhigende Note gibt, ist die Enttäuung der Welt durch gegenseitige Hoffnung, daß die drei großen Seemächte bis auf weiteres nicht an die Grenze ihrer vertraglich festgesetzten Möglichkeiten herangehen, sondern sich weiterhin unterhalb derselben halten und damit dem Abrüstungsprinzip ein dringend erwünschtes Stütz geben würden. Der Unterschied zwischen den Seerüstungen, welche den genannten Mächten vertraglich offenstehen, und ihrem tatsächlichen Bestand an Schiffen wird aber jetzt verschwinden. Darüber hinaus ist aber auch bereits zu erkennen, daß mit einer Erneuerung der großen Flottenverträge nach ihrem bisherigen Wortlaut, nach ihren Einzelbestimmungen und nach der Rangordnung, die sie zwischen den Seemächten festgesetzt hatten, nicht länger zu rechnen ist. So hat Japan in offizieller aber unzweifelhafter Weise erklärt, daß es das Kräfteverhältnis von 1915 für die Zukunft nicht länger hinnehmen, sondern die absolute Waffengleichheit mit den beiden angloamerikanischen Mächten in Anspruch nehmen wird, und von England steht zu erwarten, daß es bei der Ausführung jetzt allmählich in den Weg zu gebender Kriegsschiffe sich nicht mehr an die Vertragsbestimmungen des Flottenvertrages halten, sondern die eigenen Schiffsklassen und ihre Vertreter den Umständen anpassen wird.

Man spricht also nicht von Abrüstung sondern betreibt vielmehr und praktisch stärkste Aufrüstung. Der Abrüstungsprozess ist im weiten und grundsätzlichen Sinn bei den großen Seemächten in den Hintergrund getreten. Die äußeren Ereignisse, die zu dieser Wendung geführt haben, dürfen dem außerordentlichen Machtzuwachs Japans im Fernen Osten und in seinem bekanntgewordenen Entschluß gesehen werden, daß es nicht länger mit dem Range einer Seemacht zweiten Grades vorliebnehmen will. Für die amerikanische Rüstungsgegenstände hat neben den Erwägungen dieser Art das Arbeitsbeschaffungsprogramm eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. Denn auch Kriegsschiffbau bedeutet Arbeit, und zwar nach volkswirtschaftlichen Berechnungen beläuft sich bis zu 80 Prozent ihrer Kosten aus reinen Arbeitskosten. In Japan selber ist die Sicherung seines im Osten neu erworbenen Besitzes gegen die weißen Mächte der Welt erkennbare Grund seiner Rüstungsaufrüstung. Es ist eine Sicherungsmaßnahme seiner Art, die weder auf Abrüstung noch auf alte Aufrüstung hinweisen mag, aber konsequent aus der Einleitung des großen amerikanischen Ausbehnungsprogrammes die Folgerungen für die Verteidigung zieht. Die Welt steht vor der Schwelle weiterer außerordentlicher Ereignisse im Fernen Osten und vor der Tatsache, daß die Zeit der weißen Seemächte zu Ende geht. England schließlich könnte sich der nachpolitischen Veränderung bei Japan und Amerika nicht entziehen, noch wenn es wollte. Seine angekündigte Verstärkung zieht bereits die Konsequenz aus der Verflechtung bei der beiden anderen Mächten und benutzt die Gelegenheit des Ablaufs der Verträge, um Verhältnisse nachzuholen und einem alten Rang als Seemacht wieder näherzukommen. Diese Frage hat dabei auch der Zuwachs der französischen Seemacht und die Ausschloßigkeit einer Angleichung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Italien eine erhebliche Rolle gespielt. Das Problem der englischen Sicherheit vor See hat sich in voller Stärke vor neuem Ausbruch, der hohe Grad der Abhängigkeit der englischen Wirtschaft und Ernährung von den überseeischen Zufuhren der Öffentlichkeit unermüdlich gepredigt — hat jetzt von neuem überzeugende Kraft erlangt, und das Land wird die dazu erforderlichen Opfer bringen.

Für Deutschland und seine Ansprüche auf die Welt ist die Lage nicht anders als die der weißen Seemächte nicht erleichtert. Der Abstand zwischen unserer Seerüstung und der nach dem Versailles-Vertrage festgesetzten sechs Minienschiffe plus zwei in Reserve, sechs Kreuzer plus zwei in Reserve, je zwölf Zerstörer und Torpedoboote plus vier Reservefahrzeuge beschränkt ist, und zwischen dem Seemacht der benachbarten Nationen nimmt wieder zu. Deutschland und mit noch stärkerem Nachdruck muß Deutschland daher darauf bestehen, daß unsere Gleichberechtigung der Wehrfrage baldigst praktisch verwirklicht wird. Was im Sinne der Gleichberechtigung und der erschlitternden auseinanderbrechenden deutschen Sicherheit gegen Angriff und Abzug für die Land- und Luftrüstungen zu fordern haben, ist die Abschaffung der ausgesprochenen Angriffswaffen und die Ueberlassung der allen übrigen Mächten zugehörigen Verteidigungswaffen auch an uns, das gilt in gleicher Weise auch für die See und die Wahrung der deutschen Seesinteressen.

Leipziger Prozeß

Umstellung des Verfahrens gegen den Reichstag

Die Dienstag-Verhandlung im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter wird mit folgender Erklärung des Vorsitzenden eröffnet: „Die Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe, die heute im Vordergrund stehen soll, hat sich anders gestaltet als die Voruntervernehmung. Wie sich aus den Protokollen ergibt, die über keine früheren Auslagen geführt worden sind, hat er damals sehr präzis, deutlich und eindringlich gesprochen. Das ist heute anders geworden. Er zeigt sich zurückhaltend, spricht undeutlich und gibt manchmal widersprüchliche Antworten. Der Senat hat daher beschlossen, zu den weiteren Vernehmungen, soweit sie den Angeklagten von der Lubbe betreffen, allerdings noch nicht heute, die vernehmenden Personen zuzuziehen. Als solche kämen in erster Linie in Frage der Untersuchungsrichter Reichsgerichtsrat Bogt und einige Kriminalbeamte, die für morgen geladen werden sollen. Die Vernehmung wird dann so erfolgen, daß der Angeklagte allerdings wieder gefragt wird, daß aber im Anschluß daran, soweit es notwendig ist, gleich die früher vernehmenden Beamten gehört werden. Es ist damit nicht gesagt, daß etwa die Auslagen des Angeklagten von der Lubbe bedeutungslos werden; durchaus nicht.“

Der Senat ist voll der Ansicht, daß der Angeklagte von der Lubbe alles versteht, was man sagt.

Das hat die mehrtägige Beobachtung klar und deutlich gezeigt, daß er der Hauptverhandlung folgt und ferner, daß er die Antworten, die er gibt, im großen und ganzen in vollem Bewußtsein gibt. Gleichwohl scheint aber dem Senat für eine Feststellung des Tatbestandes doch die Auslage von der Lubbe in dieser Form nicht auszureichen. Infolgedessen werden wir heute nur die vier einzelnen Brände, zwei im Rathaus, einer im Schloß und einer im Wohlfahrtsamt Neufußn verhandeln, und dann die Verhandlung abbrechen, die die Umstellung des Verfahrens — denn um eine solche handelt es sich hierbei — auch noch gewisse Vorbereitungen notwendig macht.

Dimitroff wieder ausfallend

Der Angeklagte Dimitroff erhebt sich und ruft: Ich möchte eine Erklärung abgeben, eine Versicherung! Vorsitzender: Das lehne ich ab. Sie sind nicht berechtigt, bei jeder denkbaren Gelegenheit Erklärungen abzugeben. Wenn solche Erklärungen abgegeben sind, bestimmt die Prozeßordnung und bestimme im übrigen ist, Angeklagter Dimitroff: Ich muß erklären, daß am Sonnabend den deutschen Zeitungen „Vorhänger (unübersetzbar)“, hat, diese Erklärung laie ich nicht zu. Heute wird die Vernehmung von der Lubbe durchgeführt. Angeklagter Dimitroff: Ich stelle fest, daß ich nicht die Möglichkeit habe. Vorsitzender: Sie haben hier gar nichts festzustellen. Sie haben sich mindestens zunächst an Ihren Verteidiger zu wenden. Angeklagter Dimitroff (schreit erregt): Ich verteidige mich selbst hier.

Lubbe über seine Schreckenstaten

Der Vorsitzende ruft nunmehr in entschloßenem Tone den Angeklagten Dimitroff zur Ruhe und setzt dann die Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe über die Vorbereitungen seiner Tat fort. Zu van der Lubbe gewandt sagt der Vorsitzende: Wir kommen jetzt zum Sonnabend, den 25. Februar. Bis zu diesem Tage waren Sie im Männerheim in der Alexanderstraße. Ist das richtig? Der Angeklagte von der Lubbe zögert bei dieser und bei allen folgenden Fragen des Vorsitzenden immer fast eine Minute, bis er seine einseitige Antwort erteilt. Die Frage, ob er in der Nacht zum Sonnabend im Männerheim war, beantwortet er mit Ja. Vorsitzender: Wohin haben Sie sich am Sonnabendmorgen begeben? Angeklagter: Zentrum. Vorsitzender: Sie sind also ins Zentrum der Stadt gegangen und sind dabei auch am Rathaus und am Schloß vorbeigekommen? Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie damals schon die Absicht gehabt, Rathaus und Schloß anzufassen? Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Wann ist Ihnen der Gedanke gekommen? Angeklagter: Später. Vorsitzender: Können Sie nicht sagen, wann Ihnen der Gedanke gekommen ist, die Brandstiftung auszuführen? Angeklagter: Sonnabend. Vorsitzender: Also am Sonnabend in einer späteren Tagesstunde. Ist Ihnen nicht schon am Mittwoch bei dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt Neufußn der Gedanke gekommen? Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Am Mittwoch vor dem Wohlfahrtsamt wurde doch in Ihrer Gegenwart geküßert, man mußte die öffentlichen Gebäude anstecken. Sind Sie damals nicht auf den Gedanken gekommen? Angeklagter: Nein.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er bei dem Gespräch vor dem Neufußn Wohlfahrtsamt auch selbst gefragt habe, es müßten öffentliche Gebäude angezündet werden. Van der Lubbe: Nein. Vorsitzender: Sie haben nachher Steidhöpfer und Kohlenanzünder gekauft. Dessen erinnern Sie sich wohl noch? Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Sie haben früher gesagt, Sie seien am Sonnabend von der Alexanderstraße in Richtung Hermannplatz gegangen. Sie haben dann in der Richtung Straße nochmals Kohlenanzünder gekauft. Auf die Frage, ob Sie ein Holländer seien, sollen Sie erwidert haben, Sie wären ein Amerikaner. Erinnern Sie sich dessen noch? Angeklagter: Ja. Vorsitzender: Damals hatten Sie also schon den Entschluß gefaßt, die Anzündung vorzunehmen? Angeklagter: Nicht endlich. Vorsitzender: Das heißt also, Sie wären noch nicht fest entschlossen gewesen? Angeklagter: Ja. Aus weiteren Fragen ergibt sich dann, daß der Angeklagte in Richtung Wohlfahrtsamt Neufußn am Mittelweg gegangen ist. Als der Angeklagte zum Wohlfahrtsamt kam, war es noch hell, so daß er sich noch einmal entfernte, um gegen 17 Uhr wiederkommen. Vorsitzender: Wie sind Sie in das Wohlfahrtsamt hineingekommen? Angeklagter: Ich bin über die Tatten gestiegen.

Die Brandstiftung im Wohlfahrtsamt

Der Vorsitzende stellt weiter durch Fragen, die der Angeklagte immer nur zögernd und einseitig mit Ja beantwortet, folgenden Tatbestand fest: Der Angeklagte hat in ein offenes Fenster ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder hineingeworfen. Dieses Paket fiel an eine geschlossene Tür. Es hat dort eine Zeit lang weitergebrannt, auch die Tür angefaßt, ist dann aber ausgegangen. Van der Lubbe ist dann auf das Dach geklettert und hat dort ein weiteres Paket brennender Kohlenanzünder hingeworfen, obwohl auf dem Dach Schnee lag. Dann ist er wieder heruntergeklettert und hat brennende Kohlenanzünder in ein anderes Fenster hineingeworfen.

Die Brandstiftung wurde dadurch entdeckt, daß der in der Nähe stehende Polizeioberwachmeister Albrecht von einem Zivilisten auf die auf dem Dach brennenden Kohlenanzünder aufmerksam gemacht wurde. Albrecht hat dann mit anderen Zivilisten das Feuer gelöscht. Er hat bei dieser Gelegenheit die Brandstellen festgelegt.

Das Attentat im Rathaus

Aus den weiteren Vorhalten des Vorsitzenden, auf die der Angeklagte nur zögernd befähigend antwortet, ergibt sich, daß der Angeklagte sich dann schnell entfernt und mit der Untergrundbahn nach dem Alexander-Platz gefahren ist. Er ist dann die Königstraße entlang gegangen und um etwa 17.15 Uhr abends am Rathaus eintrafen. Vorsitzender: Das Rathaus hatten Sie sich wohl schon vorher am Tage angesehen. Angeklagter: Ja. Vorsitzender: Und da hatten Sie gesehen, daß in einem Kellerraum ein Fenster offenstand? Angeklagter: Ja.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er nun an dem offenes Fenster im Kellerfenster in der Rathausstraße gemacht habe, erwidert der Angeklagte: „Ein Brandstiftung hineingeworfen.“ Der Angeklagte hat sich auch hier wieder schnell entfernt. Der Vorsitzende verliest aus der Anklageschrift, daß dieser Brand sich etwas intensiver entwickelt hat als der im Wohlfahrtsamt. Der Vorsitzende stellt zu dieser Brandstiftung abschließend fest, daß das Feuer, wenn es nicht rechtzeitig gelöscht worden wäre, leicht einen großen Umfang hätte annehmen können, da die neben dem Brandzimmer gelegenen Lagerräume leicht brennbare Gegenstände enthielten.

Van der Lubbe Verteidiger, Dr. Geuffert, fragt den Angeklagten, ob er denn erkannt habe, daß die hinter dem Fenster gelegenen Räume als Wohnräume dienten. Der Angeklagte bejaht diese Frage.

Der Anschlag auf das Schloß

Der Vorsitzende bespricht nun mit dem Angeklagten die dritte Brandstiftung, die dieser an demselben Sonnabend, den 25. Februar, verübt hat, die Brandstiftung im Berliner Schloß. Van der Lubbe ist vom Rathaus zum Schloß gegangen. Dort war vor dem großen Colander-Portal an der Westfront ein Baugerüst aufgestellt.

An der Gerüstleiter ist der Angeklagte zum Dach hinaufgeklettert und hat in ein offenes Doppelfenster ein halbes Paket brennender Kohlenanzünder mit dem Erfolg geworfen, daß das Fenstergitter Feuer fing und die Stube verqualmt wurde. Dann ist van der Lubbe auf dem Dach an einer Mauernische ein Laubengerüst, an dem im Sommer Grünstpflanzen emporfleherten. Lubbe verjuchte, die Gerüstkante der Laube in Brand zu setzen, zunächst mit Kohlenanzündern, dann mit Steidhöpfern. Er hatte einige der Stangen verbrannt, einige waren auch angefaßt, doch hatte der starke Wind auf dem Dach sehr bald das Feuer gelöscht.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er mit den Brandstiftungen erreichen wollte, antwortete van der Lubbe, daß er das zu jener Zeit selbst nicht gewußt habe. Der Vorsitzende weist in diesem Zusammenhang auf die Auslagen des Zeugen Heilig und auf die Besprüche hin, die van der Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt geführt habe.

Die politische Einstellung des Täters

Eine Reihe von Zeugen hätten Äußerungen von dem Angeklagten gehört, die er auch zum Teil gegeben habe, etwa des Inhaltes, in Deutschland ginge es viel zu langsam, die Arbeiter seien viel zu feige. Van der Lubbe habe sogar einmal gesagt, er bleibe nur noch bis zum 5. März

in Berlin und wenn bis dahin nichts gemacht wäre, werde er wieder nach Holland zurückkehren; es handele sich durchweg um Neuierungen, die meist ausfliegen in die Schlußworte, es müsse Revolution gemacht werden, es sei noch nicht zu spät dazu.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob dies die Absicht bei diesen Brandstiftungen gewesen sei, antwortete der Angeklagte mit Nein. Vorsitzender: Sie haben aber doch erst gesagt, die Arbeiter sollten aufgeführt werden. Wodurch sollten sie denn aufgeführt werden? Angeklagter: Kann ich nicht sagen. Vorsitzender: Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Angeklagten einmal seine politische Einstellung vorhalten, wie er sie vor dem Untersuchungsrichter am 23. April geäußert hat. Auf die Frage, wogegen er protestieren wollte, hat der Angeklagte damals folgendes ausgeführt: Ich wollte protestieren gegen das System, das heute von den Nationalsozialisten ausgeübt wird, man kann auch besser sagen, gegen das kapitalistische System. Unter kapitalistischem System verstehe ich den ganzen heutigen gesellschaftlichen Aufbau. Was ich für einen Aufbau haben will, kann ich nicht sehen. Die Überwindung und Vernichtung des Kapitalismus kann nicht geschehen durch den Stimmzettel. Sie kann nur geschehen, durch das tatkräftige Auftreten der werktätigen Klasse. Das ist natürlich die Revolution. Unter Revolution verstehe ich die Beteiligung des kapitalistischen Systems durch gewaltsamen Übergang zum proletarischen System.

„Im Strom der Revolution“

Die Anzündung des Wohlfahrtsamtes war eine kleine Strömung in dem großen Strom der Revolution. Meine Handlung, so hat van der Lubbe gesagt, war lediglich Mitarbeit. Meine Handlung kann die Entwicklung der Revolution nicht bestimmen.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten: Sie haben uns die Brände heute klarer geschildert als an den vorhergehenden Verhandlungstagen. Sind Sie bei den Brandstiftungen im Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß allein gewesen? Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Sie sagten schon anfangs, Sie hätten diese Brandstiftungen aus sich heraus unternommen. Nun habe ich einige Umstände vorgetragen, die auf Ihre politische Einstellung Bezug haben. Ist das Ihre Ansicht, daß das Volk, daß die Proletariat aufgemuntert werden müssen, damit sie in Bewegung kommen, damit sie sich selbst zur Befreiung bringen müßten, und daß das mit Gewalt geschehen müsse? Wan der Lubbe verfährt in gebeugter Haltung weiter im Schweigen.

Zielbewußte Verteidigungsstrategie

Medizinrat Schütz wird als Zeuge und Sachverständiger vernommen und äußert sich über seine Beobachtungen des Angeklagten. Er sei der Überzeugung, daß van der Lubbe sehr wohl der Verhandlung folgen und sehr wohl auf die Fragen antworten könnte, wenn er das wollte.

Er halte das ganze Verhalten von der Lubbe für eine ganz typische und zielbewußte Verteidigungshaltung. Van der Lubbe wolle also nicht antworten, weil er dies für das Beste halte und welche Beweise den Fragen aus.

Auf wiederholte Fragen des Vorsitzenden schweigt van der Lubbe weiterhin hartnäckig und ändert seine Haltung nicht. Vor: Dann können wir also nichts machen. Wir müssen die Ausstellungen durch Vernehmung namentlich des Untersuchungsrichters und durch Befragungen feststellen. Endgültig können diese Fragen ja erst geklärt werden, wenn der Reichstagstribunal selbst verhandelt wird.

Auf Anweisung des Vorsitzenden gibt der bulgarische Dolmetscher dann den bulgarischen Angeklagten eine kurze Darstellung der Vernehmung van der Lubbes. Vor: Ich erlaube aus den Aussagen van der Lubbes nicht entnehmen, daß er an der Brandstiftung beteiligt sein soll. Vor: Die Beteiligung an diesen drei Brandstiftungen wird Popoff auch nicht zur Last gelegt. Popoff: Ich habe van der Lubbe niemals im Leben gesehen.

Auch der Angeklagte Taneff erklärt, die Brandstiftungen seien eine persönliche Angelegenheit van der Lubbes, mit der er nichts zu tun habe.

Dimitroff: Es gibt nur die einzige Hypothese, daß van der Lubbe ein großes Verbrechen gegen das Proletariat begangen hat und unter der Last dieses Bewußtseins schweigt. Der Angeklagte zeigt dabei mit dem Finger auf van der Lubbe und spricht in diesem Zusammenhange von einem

täglischen Verhalten und stellt dann viele Fragen, die der Vorsitzende nicht zuläßt.

Nach kurzer Beratung verläßt der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Der Senat hat beschloffen: Weitere Fragen des Angeklagten Dimitroff werden nicht zugelassen, weil Dimitroff mit dem Fragezettel Mißbrauch getrieben und die Fragen nur gestellt hat, um kommunisistische Agitation zu treiben.“ Er fügt hinzu: Dimitroff, damit ich Schluß mit Ihnen und wenn Sie Anträge zu stellen haben, so wenden Sie sich an Ihren Verteidiger! Dimitroff ruft: „Ich protestiere“ und setzt sich dann

Flußregulierungen und Meliorationen Fünf Millionen Mark bereitgestellt.

Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hat der Reichsausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt in der vergangenen Woche Darlehen im Gesamtbetrag von rund fünf Millionen Mark für Flußregulierungen und Meliorationen zur Verfügung gestellt, davon rund 1,6 Millionen Reichsmark für die Provinz Pommern, in der ein umfangreiches Meliorations-Arbeitsprogramm durchgeführt wird. Darlehen von je rund 800 000 Mark erhielten die Emder Genossenschaft Essen und der Lippeverband Dortmund zur Weiterführung ihrer hochwertigen Landestuturarbeiten. Eine weitere Bewilligung des Kreditausschusses stellt den Bau der Zillier-Bach-Talsperre bei Wernigerode sicher. Dieses Vorhaben erfordert einen Kostenaufwand von insgesamt rund 1 1/2 Millionen Reichsmark. Ein Darlehen von über 1/2 Million Reichsmark wird zum Ausbau des Biberflusses in den Kreisen Bielefeld, Hameln und Oepfen verwendet, ein Darlehen von über 1/2 Million Reichsmark zum Bau eines Vorflutkanals von Schließe Brieselang nach Zeeftow im Kreise Osthamelland.

Oberchlesischer Kanal wird gebaut

Berlin, 27. September. Die Inangriffnahme der Bauarbeiten am Oberchlesischen Kanal (von der Ober nach Industriegebiet) ist vom Reichsamt für Anregung des Reichsverkehrsministeriums beschloffen worden. Zunächst sind 3 Millionen RM für diesen Zweck bewilligt worden.

Der neue Kanal wird an dem heutigen Endpunkt der Oberchlesfahrt, dem Hafen Gole, aus der Ober abzuweilen und nach Unterführung unter der Hauptbahn Randzlin-Oppeln die Klodnitz bei Benarowitz überstreiten. Er folgt dann weiter dem Tal der Klodnitz. Bei Sersno verläßt er unmittelbar neben dem im Bau befindlichen Staubecken, das in vorteilhafter Weise für die Spedition herangezogen werden kann. In der Nähe von Gleiwitz ist der Endhafen vorgesehen. Welche Arten von Verbindungen zwischen diesem Hafen und den verschiedenen Gruben am zweckmäßigsten ist, wird im einzelnen noch weiter von den Verwaltungen untersucht. Der Kanal wird auf der freien Strecke die Abmessungen des Mittelkanals erhalten.

Hirtfelder im Konzentrationslager

Essen, 27. September. Wie die Nationalzeitung meldet, ist der frühere Wohlfahrtsminister Hirtfelder, der in eine Korruptionsaffäre verwickelt ist, ins Konzentrationslager gebracht worden.

Minister a. D. Dr. Bracht †

Berlin, 27. September. Der frühere Reichsinnenminister Dr. Franz Bracht ist in seiner hiesigen Wohnung nach langem Leiden gestorben. Bracht wurde als Nachfolger Dr. Luthers Oberbürgermeister von Essen. 1932 wurde er Reichskommissar für das preussische Innenministerium, später Reichsinnenminister im Kabinett Schleicher.

Dr. Bracht wurde am 23. November 1877 in Berlin als Sohn eines Arztes geboren. 1914 wurde er Regierungsrat im Reichsversicherungsamt. Im Jahre 1918 wurde er zum Vortragsenden Rat im Reichsamt des Innern, 1919 zum Ministerialdirektor im Volkswohlfahrtsministerium und später zum Chef der Reichsanstalt ernannt. 1924 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Essen als Nachfolger Dr. Luthers. 1932 wurde Dr. Bracht zum Reichskommissar für Preußen berufen und entsetzte am 21. Juli 1932 Seering aus seinem Amt. Am 8. Dezember 1932 wurde er Reichsinnenminister im Kabinett von Schleicher, mit dem er am 28. Januar 1933 zurücktrat.

Völkervereinigung Verchiebung der politischen Ausdrücke

Genf, 27. September. Das Präsidium der Völkervereinigung hat gestern vormittag beschloffen, den Beginn der allgemeinen politischen Ausdrücke, die für Dienstag nachmittags vorgelesen war, um einen Tag zu verschieben. Der Grund hierfür dürfte der sein, daß bis jetzt noch keine genügende Anzahl von Rednern sich zu Worte gemeldet hat.

Konstituierung der Arbeitsausschüsse

Die fünf Arbeitsausschüsse der Völkervereinigung haben konstituierende Sitzungen abgehalten. Dem politischen Ausschuss, in dem vor allem die Minderheitenfragen behandelt werden, gehören in der Hauptsache die Delegationsführer als Mitglieder an. Deutschland ist durch den Außenminister Freiherrn von Neurath, sowie durch Reichsminister Dr. Goebbels vertreten.

Deutsch-polnische Ausdrücke

Zwischen dem polnischen Außenminister Oberst Bed and dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, sowie dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand eine Zusammenkunft statt, die Gelegenheit zu einer offenen Ausdrücke über die deutsch-polnischen Fragen bot.

Sodann hatten die beiden deutschen Reichsminister mit dem Chef des polnischen Departements der schweizerischen Bundesregierung, Wotta, eine Besprechung, in der die freundschaftlichen Beziehungen auf allgemeine politische Fragen und über Schweden deutsch-schweizerische Angelegenheiten erfolgte.

Das millionen Exemplar von Hitlers „Mein Kampf“

Wie der Zentralpartei-Verlag der NSDAP, Franz Eher Nachfolger in München mitteilt, wird am 2. Oktober dieses Jahres das millionen Exemplar von Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ ausgeliefert werden. Selten hat ein politisches Werk eine derartig hohe Auflagenzahl allein in deutscher Sprache erreicht, ein Beweis dafür, wie sehr sich das deutsche Volk in die Darlegungen seines Führers vertieft hat. Die englische und amerikanische Ausgabe des Buches „Mein Kampf“ gelangt im Oktober in den betreffenden Staaten zur Ausgabe. Weitere Ausgaben in italienisch und dänisch sind in Vorbereitung.

Führerprinzip in der bremischen Regierung.

Die Bremer Landesregierung erhält mit Wirkung vom 1. Oktober nunmehr diejenige Form, die das Führerprinzip von einer Regierung erfordert. Anstelle des bisherigen Senats tritt die Landesregierung, an deren Spitze der Regierende Bürgermeister steht. Seine Mitarbeiter sind fünf Senatoren. Der Regierende Bürgermeister trägt die Verantwortung gegenüber dem Reich (Reichsstatthalter). Er leitet die Geschäfte der Landesregierung. Die fünf Senatoren leiten vorbehaltlich dieser Einschränkung die ihnen anvertrauten Verwaltungszweige unter eigener Verantwortung. Sie sind also dem Regierenden Bürgermeister gegenüber verantwortlich.

Marginaler Spähel im Arbeitslager

Bei einer im Arbeitsdienstlager Krummendich vorgenommenen überraschenden Durchsichtigung stieß die Polizei auf einen 22jährigen Lagerinsassen namens Haenisch, der sich als Berliner Kriminalassistent ausgeben hatte. Bei näheren Untersuchungen fand man in seinem Gepäck kommunistische Zeitungen und Vertriebsunterlagen vorkommischer Anhalte. Bei seiner Vernehmung gab Haenisch Beziehungen zu Gröfinski zu. Es wurde festgestellt, daß man es mit dem Sohn des früheren preussischen Kultusministers Haenisch zu tun hat. Es ist erwiesen, daß der festgenommene Mitarbeiter verbolener Umtriebe ist, die zwei weitere, inzwischen geschlichtete Lagerinsassen verübt haben. Die Grenzpolizei ist ihnen auf der Spur.

Empörung über die Neunkirchner Morbidat

Die Morbidat an dem Nationalsozialisten Hemmer in Neunkirchen (Saar) hat im Saargebiet tiefe Empörung hervorgerufen. Die Landesleitung der NSDAP hat die Bevölkerung und auch die Behörden aufgefordert, Halbmast zu schlagen. In den Straßen der Stadt Saarbrücken ist man am Befreiungstage auf allen Häusern die deutschen Fahnen mit Trauerfahnen oder auf Halbmast. Die Bezeichnung in Neunkirchen hatte viele Tausende von Parteigenossen aus Stadt und Land zusammengeführt.



Nach dieser Heliantat warf sie sich auf das alte Lederjosa, auf dem ihr Vater immer sein Mittagsschlafchen gemacht hatte, und begann nachzudenken. Marlene Berner schien äußerst gefährlich, und sie wollte vor ihr auf der Hut sein. Auf irgendetwas Weise mußte ihr der Aufenthalt hier verleidet werden. Wenn das mit Achim von Malten so wie heute weiterging, erwachte er bald vollständig aus seiner Verhagie, und ihr schöner Traum, hier Herrin zu werden, durch Heirat oder Testament, war ausgeträumt. Sie hatte sich schon für völlig unweiblich gehalten; seit vorhin jedoch empfand sie Zweifel, ob sie es wirklich war.

Achim von Malten aber wanderte durch den Park, der sich mit dem ersten Grün geschmückt hatte. Er atmete tief und langsam, pumpte die herbe Luft in seine Lungen, und ihm war, als atme er Kraft ein. Er blickte zum Himmel empor, der einem dunkelblauen geheimnisvollen See gleich. Die Wälder waren den kleinen Booten vergleichbar, die mit weißen Segeln fern über das Mitteländische Meer zogen. Er blickte sich um. Er befand sich allein. Da reichte er die Arme hoch auf; das Kräftegefühl in ihm wollte sich betätigen, und er dachte mit Verlangen an einen Ausritt. Wie lange hatte er auf seinem Herde mehr gegessen! Daß er es überhaupt ausgehalten hatte, er begriff es jetzt nicht. Morgen früh sollte man ihm einen Pferd füttern, morgen früh wollte er endlich wieder einmal hinausreiten bis an die Grenzen seines Gutes. Er drehte um, es drängte ihn, Marlene Berner die Dankesworte Volksterns zu übermitteln. Er schaute sich danach, ihre unwirklichen Augen noch einmal so freudig aufzufahren zu sehen wie vorhin,

als er ihr versprochen, die Entlassung des Knechtes rückgängig zu machen.

Aber Marlene befand sich nicht mehr in der Bibliothek. Sie war mit Olga nach oben gegangen, um sich für den Abend umzuziehen. Auguste war vorhin in der Bibliothek gewesen und hatte gesagt: „Die gnädige Frau bittet die Fräulein, sich für das Nachsehen ein wenig festlich anzuziehen. Hier auf Malstein macht die Herrschaft nämlich abends immer ein bißchen Toilette. Ich ist alte Gewohnheit hier.“

Die zwei Mädchen waren nach oben gegangen, und Olga seufzte nun: „Außer ein paar Wulsen habe ich nur meine Mittagsmütze; so was wie ein Abendkleid habe ich seit langem nicht mehr besessen.“

Marlene überlegte und erklärte: „Ich besitze ein weißes Tuch- und ein schwarzes Taftkleid, ich habe darin ein paar mal in Vereinen gegen Sonntag geungen. Ich liebe Ihnen das schwarze Kleid, bis Sie sich eins taufen können, Olga!“

Sie packte das Kleid aus, und es packte der anderen, stand ihr ausgezeichnet zu ihrem rotblonden Haar.

Olga warf sich im Spiegel von Marlenes Schlafzimmer eine Kußhand zu.

„Das Kleid ist eine Männerfalle. Schade, daß es hier ansehender keine Besucher gibt, sonst verfaßte sich bald einer rettungslos in mich.“

Sie lachte vergnügt, aber mit einem Male fiel sie Marlene um den Hals und schlochte herzzerbrechend. Der schwarze Überhang vom Lachen zum Weinen erschröckte Marlene. Sie streichelte die Weinende und sprach beruhigend auf sie ein. „Wöllst du lachte Olga schon wieder.“ „Ich mußte eben weinen — vor Glück, weil ich nach langer Zeit wieder ein bißchenes Abendkleid auf dem Beibe habe. So, wie früher bei meinen Eltern.“ Sie wirbelte im Kreise herum und rief dabei: „Sie sind ein patentenes Menschenkind, eins von der Sorte, die man mit der Laterne suchen kann.“ Sie hatte ihren Wirbelzang benutzt und staunte: „So was hat zwei Abendkleider und

gibt mir armen Luder ein's davon ab. Aber das soll Ihnen unvergessen bleiben!“

Sie umfaßte Marlene wieder. „Wollen doch, bitte, Du' zueinander sagen, wenn wir uns auch erst jetzt gefest kennen. Nachdem ich das Kleid angezogen habe, kann ich nicht mehr. Sie' zu dir sagen. Ich meine, ich muß Sie buzen. Ach was, ich meine, ich muß dich buzen.“ Ein Fuß drängte sich auf Marlenes Mund, und dann betrachtete sich Olga wieder aufmerksam im Spiegel. „Das Kleid steht mir zum Verlieben. Hoffentlich sieht mich ein unbewußtes Männchen darin.“

Sie wurde ernst. „Herr von Malten sieht so etwas wie ein bißches Damenleid gar nicht, glaube ich.“ „Schwartz sie weiter. Aber für ihn könnte ich mich auch nicht begeben. Er sieht zu ernst aus, und an den Schläfen sind seine schwarzen Haare schon ganz fihern überzogen.“ Sie zuckte die Achseln. „Ist ja auch allerhand, was er durchgemacht hat, und ich verstehe, daß sein Haar ergrauen mußte.“

Marlene neigte nur den Kopf, und das Mißleid, das sie für Achim von Malten empfand, war wie ein großer Schmerz, der sie stumm machte.

Die weiße Reiterin

Die beiden Gesellschaftsleiterinnen betreten das Speisezimmer.

Olga Zabrow sah sehr schön aus in dem schwarzen Kleid. Ihr milchweiser Teint, die goldbraunen Augen, das leuchtende Stirnhaar hätten ihr auf einer Schönheitskonkurrenz leicht einen Preis eingetragen, und doch glitt Achim von Malten's Blick achlos über sie hinweg, blieb an Marlene hängen, deren unregelmäßiges Gesicht von den magdlichen Blauaugen beherrscht wurde. Ihr braunes Haar war kurz geschnitten; nur über Ohr und Wangen lag es ziemlich lang, bildete breite Wellen. Das weiße Taftkleid war schlicht und geschmackvoll gearbeitet, besaß lange Ärmel und einen herzförmigen Halsausschnitt, den ein Weißtuchspitz schmückte. Weichen aus Seidenstoff. (Fortsetzung folgt.)

Der deutsch-französischen Verhandlungen.

In der französischen Presse ist in der letzten Zeit wiederholt von der Absicht die Rede gewesen, den deutsch-französischen Handelsvertrag von 1927 zu kündigen. Die französische Regierung hat die Einleitung von Verhandlungen vorgeschlagen, aber und daß, falls Deutschland diese Verhandlungen abschließen wolle, eine Kündigung des Handelsvertrages unannehmlich sein würde. Von maßgebender Seite wird dazu erklärt: Deutschland hat keinen Grund, die vernünftige Verhandlungen abzuschließen, weshalb es sich bereit erklärt, mit der französischen Regierung über die von ihr beabsichtigte Neuregelung des Konfliktregelungsverfahrens zu verhandeln, unter der Voraussetzung, daß der deutsche Rechtsstandpunkt dabei gewahrt bleibt.

Öffentliche Darlehensgewährung

Neue Geffizenz für erwerbslose ältere Angestellte.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt nunmehr die Richtlinien für die Gewährung von Darlehen aus Reichsmitteln für erwerbslose ältere Angestellte bekannt. Im Zusammenhang mit der Darlehensgewährung macht der Präsident der Reichsanstalt u. a. auch auf das Gesetz zum Schutze des Handelsgeschäfts aufmerksam, das naturgemäß beachtet werden muß. Die Angaben des Antragstellers, besonders über die angebotenen Sicherheiten, sind vertraulich zu behandeln. Als erste Instanz für die Anträge gelten die Bezirksämter.

Als Darlehensnehmer kommen über 40 Jahre alte Angestellte in Betracht, die ohne ausreichenden Erwerb sind und nach Lage des Arbeitsmarktes bis auf weiteres keine Aussicht auf Unterbringung in einer geeigneten Arbeitnehmerschicht haben. Weiblichen Personen kann in Ausnahmefällen gleichfalls ein Darlehen gewährt werden, sofern sie das 35. Lebensjahr überschritten haben.

Mit Hilfe der Darlehen für erwerbslose ältere Angestellte dürfen nur Vorhaben gefördert werden, die die bestmögliche Aussicht bieten, daß der Antragsteller eine dauerhafte Geffizienz erlangt. Insbesondere gilt als Voraussetzung, daß der Antragsteller die persönliche und berufliche Eignung für die von ihm angebotene Tätigkeit sowie die nötigen Erfindungen und die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt, daß ferner das Vorhaben Aussicht auf Erfolg bietet, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für diese Tätigkeit besteht und daß das Vorhaben in betriebswirtschaftlicher Hinsicht keinen Anstoß zu Bedenken bietet. Die Sicherung der Darlehensrückzahlung kann erfolgen vor allem durch die Bestellung, Übertragung oder Verpfändung einer Hypothek oder Grundschuld. Auch ist die Bürgschaft von zahlungsfähigen Personen ermöglicht. Die Darlehen sollen regelmäßig einen Betrag von 1000 bis 2000 RM nicht übersteigen. Die Verzinsung wird im Einzelfall zwischen 3% und 4% Prozent im Jahre festgelegt. Die Rückzahlung soll spätestens nach zwei bis vier Jahren in der Regel beendet sein. Vordrucke für Darlehensanträge werden bei den Bezirksämtern ausgegeben.

Eine sensationelle Verhaftung

Kennfallsbesitzer Oppenheimer in Konturs.

Frankfurt a. M., 27. September. Der Fabrikant und Mannes Kennfallsbesitzer Moritz James Oppenheimer ist auf Grund eines richterlichen Haftbefehls in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Ihm wird Verzug nach Nachteil mehrerer Firmen und Privatpersonen sowie Vermögensvergehen zur Last gelegt. Dabei handelt es sich um Millionenbeträge.

Zur Verhaftung Oppenheimers wird noch mitgeteilt, daß Oppenheimer seine Schulden auf zwei einhalb Millionen in Reichsmark beziffert. Die Höhe der Aktiva konnte noch nicht festgestellt werden. Unter den strafbaren Handlungen, die Oppenheimer begangen haben soll, ist unter anderem die Zedierung fingierter Forderungen zu nennen. Ferner soll Oppenheimer einem hiesigen Studienrat 700 000 Reichsmark abgenommen haben, eine Summe, die aus einer Erbchaft stammt. Ueber das Vermögen Oppenheimers ist Konkurs eröffnet worden.

Erdbeben in Mittelitalien

Rom, 27. September. Wie aus Sulmona berichtet wird, ist dort nachts um 4.35 Uhr ein heftiger Erdstoß verurteilt worden. Fünf kleine Gemeinden zwischen Gieti und Pescara haben acht Tote und bedeutende Sachschäden zu verzeichnen. Etwa 3000 Personen trugen Verletzungen davon. Mehrere Häuser wurden beschädigt.

Die mexikanische Katastrophe

5000 Menschenopfer - Tampico zerstört

Mexiko, 27. September. Die neue Wirbelsturmkatastrophe hat erhebliche Opfer an Blut und Gut gefordert. In dem Anglidsgebiet laufen fortgesetzt Schreckensmeldungen ein. Eine unoffizielle Schätzung gibt die Zahl der ums Leben gekommenen Personen auf 5000 an. Eine amtliche Schätzung liegt noch nicht vor. Alle Meldungen betreffen, daß der Verlust an Menschenleben ungeheuer ist. Drei Viertel der Stadt Tampico sind zerstört. Der Schaden beträgt Millionen von Dollar.

Die einzige amtliche Meldung aus Tampico von General Sacias belagt: „Der Sturm hat eine ungeheure Katastrophe verursacht. Der Belagerungszustand ist erklärt worden.“ Ein Flieger der Panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft berichtet durch Funkspruch: „Zünftiger Katastrophe“.

Die schlimmste Katastrophe in der Geschichte von Tampico. Eine große Anzahl Menschen sind ertrunken. Andere sind durch die Wasserströme abgehauen. Der Schaden und das Leid sind ungeheuer.“

In Tampico sind fast alle Gebäude zerstört. Das Krankenhaus der Bahnhof und das Zollgebäude sind vom Boden weggeräumt worden. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude sich noch Hunderte von Menschen befinden. Aus Cardenas (Mexico) werden 20 Tote gemeldet. An den Gleiskörpern der Eisenbahn sind die Schienen in sich zusammengefallen. Der Fluß, an dem die Stadt liegt, ist über die Ufer getreten.

Die Umgebung der Stadt ist von ungeheuren Schlammfluten überflutet worden, die eine Höhe von 6 Fuß erreicht haben. Dadurch ist eine Suche nach den Opfern unmöglich geworden. Nach einer amtlichen Meldung aus Tampico sind 2000 Personenjüge und zwei Frachzüge zwischen Cardenas und Tampico während des Wirbelsturmes spurlos verschwunden.

Eintopfgerichte,

die zeitgemäße Maßzeit.

Aus der Küche geplaudert von Lore Stein.

Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß die Reichsregierung sich so lebhaft für die Eintopfgerichte einsetzt. Sie schmecken gut, sind nahrhaft, sättigen und passen ihre Kosten der heutigen Zeit an.

Die Zusammenstellung, so bunt und voller Abwechslung sie auch sein mag, hängt eng mit der Jahreszeit zusammen. Wobei das Wintergericht aber sichtlich mit Herbst und Winter, schließlich auch noch mit dem Lenz einen Vertrag eingegangen ist zu gegenseitiger Begünstigung. Es sind vor allem die Gemüße, die sich zu schmackhaftem Durcheinander im möglichst dicht schließenden Schmortopf zusammenfinden. Häufig werden sie mit einem Echten Fleisch gefüllt. Fisch wird gern herangezogen. Es kommt aber auch vor, daß nur Speckwürstchen das Gelingen vermitteln müssen, und schließlich vermischt man auf alles und röstet das Gemüse nur in reichlich Zeit an, damit der Bratgeschmack sich wohlthuend bemerkbar macht. Dann ist der Anflug von Maggi's Fleischbrühe notwendig, um das Gericht im Geschmack zu kräftigen und ihm die nötige Menge Flüssigkeit zum Schmoren und Garwerden mitzugeben. Nicht übel ist es, wenn man ein Gänse- oder Putenfleisch spendieren kann, das mit Teller- oder Märkischen Möbchen eine kurzfristige Verbindung eingeht. Die Zutaten werden schichtweise, meist mit Kartoffeln eingelegt, mit Maggi-Fleischbrühe überossen, daß sie knapp damit bedeckt sind, und dann schmort alles leicht und sicher, keiner Füllmenge mehr bedürftig, gar. Das Fleisch wird beim Anrichten in Würfel geschnitten, es sieht dann nach mehr aus und verteilt sich besser. Festschäden sind sehr unbeliebt. Nehmen wir also Fischfilet und Schmoren die großen Stücke oben auf dem Wintergemüse. Sehr vorteilhaft verändert und bindet man die Soße unter dem Gericht mit einem Maggi's Suppenwürfel, den man passend zu dem Gemüse auszuwählen kann. Für helle Kohl- und Möbengerichte eine Königin, Grünkern, Pilz- oder Blumenkohl-Suppe, für die dunkle Mischung, in der Mohrrüben, Rosenkohl und rote Möbchen farbigend sind, eine der tiefbraunen oder rostroten Suppen — man denke an Ochsenschwanzsuppe oder Reissuppe mit Tomaten. Ja, auch die Stenchen-Suppe kann auf Anruf rechnen, denn Teigwaren sind in den Eintopfgerichten mindestens so heimatsrechtlich wie die Kartoffeln. Wir wollen nun noch einige Zusammenstellungen als Beispiel für viele andere Möglichkeiten geben.

Wohlschmeckendes Weiskohl-Eintopfgericht. Zutaten: 2 Pfund Weiskohl, gereinigt und feingeschnitten, 1 Pfund geschälte, in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln, 50 g Butter, 1 gekochte Mittelwidel, 1 Viertel Maggi's Suppe (Reis, Reis-Zuliene, Gersten oder Grieß), etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuss.

Zubereitung: Schütze die Zwiebel in der heißen Butter farblos an, gib den Kohl hinzu und dünne eine Weile, gelegentlich umrührend, bei geschlossenem Geschir. Hierauf 1 1/2 Liter Wasser zugießen, salzen, pfeffern und ungefähr eine Stunde langsam kochen lassen. Jetzt die Kartoffeln befüllen, ebenso die gedrückte, mit 1/4 Liter Wasser glattgerührte Maggi's Suppe; das Ganze nun unter zeitweiligem Durchrühren gar kochen, nachher noch 15 bis 20 Minuten auf heißer Herdplatte stehen lassen. Wer das Gericht geschmacklich verbessern will, verwende beim Anschmigen 1 bis 2 Eßlöffel würfelig geschnittener, geräucherter Speck.

Bauernfleisch. Zutaten: 1 Pfund Schweine- oder Kalbfleisch, 200 g fetten, geräucherter Speck, 3 große gelbe Möbchen, 2 Pfund Kartoffeln, 3 mittelgroße Zwiebeln, Salz, Pfeffer, 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln.

Zubereitung: Das Fleisch waschen und in große Würfel, den Speck feinstwürfelig schneiden, anbraten, die Fleischwürfel hineingeben, auch die in Scheiben geschnittene Zwiebel, und alles zusammen von allen Seiten gut anbraten. Dann füllt man die geschälten, gewaschenen und in Scheiben geschnittenen Karotten und Kartoffeln dazu, gießt die Fleischbrühe darüber, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, deckt fest zu und läßt auf kleinem Feuer gar dämpfen.

Kriegsopfer, organisiert Euch!

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schiffsleitung stets willkommen

Eisfleth, den 28. September 1933

Tages-Zeiger

○-Aufgang: 6 Uhr 24 Min. ○-Untergang: 6 Uhr 11 Min.

S o d w a s s e r:

8.40 Uhr Vorm. — 9.25 Uhr Nachm.

29. September: 10.10 Uhr Vorm. — 11.00 Uhr Nachm.

* Am Sonntag ist hier eine Ortsgruppe des Deutschen Luftschiffbundes gegründet worden. Der Leiter der Gasdruckluft-Vereine war zu einem Filmvortrag gewonnen worden. Vorher sprach Herr Dr. Gehrels, Brate, über die Bestrebungen des Deutschen Luftschiffbundes und über die Wichtigkeit einer richtigen Aufklärung der gelamten Bevölkerung. Zum Leiter der Ortsgruppe Eisfleth ist Herr Seefahrtsoberlehrer Henning ernannt worden. Seine warme Werbung hatte den Erfolg, daß sofort ein paar Dutzend neue Mitglieder eintreten. Die Zahl wird sich in kurzer Zeit vervelfachen. Der Film, von Herrn Domeyer, Bremen, vorzüglich erläutert, zeigt mehr als alle Worte es vermögen, daß es einfach eine Lebensnotwendigkeit für jeden ersten Deutschen ist, sich mit dieser Sache zu befassen. Deutschland liegt weithin im Bereich von tausenden von feindlichen Flugzeugen, deren Wirkungskreise sich diesjährig überschneiden. Wer sagt

uns, ob nicht morgen oder übermorgen die Gewitterwolke sich plötzlich entladen kann. Der Besuch der Veranstaltung hätte noch viel stärker sein müssen. Die Sanitätskolonne war vollzählig vertreten, die SA und SS in großer Anzahl. Wenn die Bevölkerung in nächster Zeit einmal wieder aufgerufen wird, darf der „Tidoli“ nicht ausreichen, und jedes Mitglied muß dann fünf neue Freunde mitbringen. Der kleine monatliche Beitrag von 25 Pfg. darf nicht abschrecken, weil es sich um eine so lebenswichtige Frage des deutschen Volkes handelt.

* SA-Ausmarsch und Deutscher Abend am 8. Oktober in Eisfleth. Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen, SA marschiert mit ruhigem, festem Schritt. „So haben wir oft gelungen. Was mit der SA in Eisfleth los ist, weiß mancher Eisflether noch nicht. Seit einigen Wochen bildet Eisfleth den selbständigen Sturm 31/19. Viele wehrfähige Männer — alte und junge — sind ihm beigetreten und üben sich fleißig im Dienst für Volk und Vaterland. Alle Schichten der Bevölkerung sind in der SA vertreten, und sie bildet auf diese Weise einen der stärksten Garantien der Volksgemeinschaft. Dazu ist allerdings erforderlich, daß Volk und SA fest zusammenstehen und in ständiger Fühlung miteinander bleiben. Das ist der Wille unseres Führers Adolf Hitler. Die SA-Männer stellen dem Volk ihre ganze Kraft zur Verfügung und sind bereit, einst ihr Leben für die Ehre der Nation und die Ehre zu opfern. Nun nehmt auch ihr in der Bevölkerung Eisfleths an der Sache Anteil und kommt in Scharen zu der Veranstaltung am übernächsten Sonntag. Der Eintrittspreis zum Deutschen Abend ist so niedrig gehalten, daß es jedem ermöglicht ist zu erscheinen. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Die Musik hat kein geringeres als Entelmann, Oldenburg, übernommen, der mit seiner bewährten Kapelle für ein gutes Gelingen der Veranstaltung garantiert.

* Das Landes-theater Oldenburg (Intendant Dr. Roemcke) bringt E. E. Wingers „Die Gefangenen“ (Dramatisierung von „Arme hinter Stacheldraht“) am 12. Oktober 1933 zur alleinigen Uraufführung. Inszenierung: G. R. Sellner; Szenische Entwürfe: Erich Döbler.

* Warnung an unsoziale Arbeitgeber Von der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck wird mitgeteilt: Zu den sozialen Pflichten eines Arbeitgebers gehört u. a. die Abführung der Beiträge für die Sozialversicherung. Der Arbeitgeber, der den Versicherten die Beitragswoche hindurch beschäftigt, hat für sich und ihn den Beitrag zu entrichten. Er entrichtet die Beiträge, indem er bei der Lohnabfuhr für die Dauer der Beschäftigung Marken der Lohnklasse des Versicherten in die Quittungskarte klebt. Die Marken finden bei der Reichspost oder bei den Ueberwachungsstellen der Landesversicherungsanstalt zu erwerben. Der Arbeitgeber zieht den Beitragsanteil des Versicherten wieder ein, indem er den auf ihn entfallenden Anteil vom Lohn abzieht. Leider gibt es Arbeitgeber, die ihren Versicherten den Beitragsanteil zwar vom Lohn kürzen, aber den Betrag nicht für die Beitragsentrichtung verwenden, sondern für andere Zwecke verbrauchen. In solchen Fällen werden die Arbeiter nicht nur um die einbehaltenen Beiträge geschädigt und sie erhalten durch den Ausfall der Beitragsleistung während der in Betracht kommenden Beschäftigungszeit später eine entsprechend niedrigere Rente, sondern sie verlieren unter Umständen ganz ihren Anspruch auf Rente, den sie durch höhere Beitragsleistungen schon erworben hatten. Auch wird die Gesamtheit der Versicherten geschädigt, denn durch die Beitragsleistung werden die Mittel für die Renten beschafft, die den Arbeits- und Alters-Zuwalden und den Waisen von Versicherten monatlich ausgezahlt werden. Die neue Staatsführung geht gegen solche Arbeitgeber mit den schärfsten Mitteln vor. So ist in Lübeck ein Arbeitgeber von sechs SA-Beuten durch die Hauptstrafen geführt worden, mit einem großen Schild, auf dem dem Publikum zugerufen wurde: „Ich bin ein Lump!“ und „Ich habe meine Arbeiter um die Sozialversicherungsbeiträge betrogen und das Geld für mich verbraucht!“ Außerdem erwartet den schuldigen Arbeitgeber eine gerichtliche Strafe. Dieses Vorgehen möge anderen Arbeitgebern, die sich in ähnlicher Weise an den sozialen Beiträgen der Angestellten und Arbeiter vergehen, eine Warnung sein.

* Die Reichsbahn hat für den Sonderzug nach Hameln für die Kreise Buttingen, Brate i. O., Eisfleth (Weser) einen Zubringer-Sonderzug eingelegt, für den nachstehender Fahrplan festgelegt ist:

am 1. 9. ab Bremen	3.25 Uhr	Fahrpreis: RM 5.20
„ Nordensam	3.40 „	„ 5.00
„ Kleinfleth	3.47 „	„ 4.90
„ Nobentkirchen	3.56 „	„ 4.80
„ Brate	4.09 „	„ 4.70
„ Hammelwarden	4.18 „	„ 4.60
„ Eisfleth	4.28 „	„ 4.50
„ Verne	4.38 „	„ 4.30
an Süde	4.50 „	„

Die Fahrkarten nach Hammeln können durch die Kreisleitungen nunmehr auch bei den Einsteige-Stationen gekauft werden.

* Zuerst die Kriegsopfer. Grundsätze für Einstellung und Entlassung. In seinem am 27. September in der NSD-Zugung gehaltenen großen Vortrag über „Sozialpolitische Fragen in der Gegenwart“ hat der stellvertretende Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Ludwig Brudek, Vorschläge für eine gesetzliche Regelung der Reihenfolge bei Einstellungen und Entlassungen gemacht, die von allgemeiner Bedeutung sind. Danach soll die Reihenfolge der einzustellenden Arbeitskräfte folgendermaßen geregelt werden: Früher im Betrieb Beschäftigte, Kriegsopfer, Kriegsteilnehmer, Verheiratete, Ledige. Für die Entlassungsreihenfolge soll folgendes gelten: Zuerst der Kurzbeschäftigte, dann der Langbeschäftigte, zuerst der Ledige, dann der Verheiratete, dann der Kriegsteilnehmer und endlich die Kriegsopfer.

